© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Zur Industriegeographie Salzburgs

Von E. Lendl

Die Salzburger Industrie hat in den letzten zwei Jahrzehnten einen gewaltigen Aufschwung genommen, nicht nur der Zahl der Betriebe, sondern auch der Beschäftigten nach, so daß neben den bisherigen Grundpfeilern der Salzburger Wirtschaft, der Landwirtschaft, dem Gewerbe und dem Fremdenverkehr, nunmehr auch die Industrie als eine neue eigenständige Gruppe anzuführen ist. Ihre Entwicklung wird nur verständlich, wenn dieser Ausbau in einem größeren Rahmen gesehen und die Salzburger Situation in den österreichisch-süddeutschen Zusammenhang hineingestellt wird, denn Industrie ist ungleich mehr als Landwirtschaft und das Gewerbe weiträumig verflochten und jede industriegeographische Untersuchung muß daher stets dieser Tatsache Rechnung tragen.

Frägt man sich nach der eigentlichen Aufgabe einer Industriegeographie, so gibt Erich Otremba in seiner vor kurzem erschienenen allgemeinen Industriegeographie wohl die treffendste Antwort. Er sagt: „Industriegeographie ist ein Zweig der Wirtschaftsgeographie zur Erforschung und Darstellung der Industriestandorte, der Industriegebiete, der Industrielandschaften und Länder in ihrem räumlichen Wirkungsgefüge sowie zur Erforschung der industriellen Struktur und der Verflechtung des gesamten Wirtschaftsraumes der Erde."[1]) Es geht also nicht um die Industrie allein, sondern um die „Industriestruktur der Standorte und Gebiete in räumlicher Verknüpfung". Es ist daher in diesem Forschungszweig wesentlich, für das Aufzeigen der industriellen Entwicklung einer Landschaft jeweils die speziellen Voraussetzungen zu erfassen, die für Industriestandorte maßgebend geworden sind. Eine Agrarlandschaft ist großflächig, industrielle Anlagen hingegen sind im Gesamtrahmen der Kulturlandschaft recht kleinräumige Gebilde und nur an wenigen Stellen der Erde kann überhaupt von einer Industrielandschaft gesprochen werden. Im Verhältnis zu der Fülle der in der Industrie erzeugten Güter — durch eine Verknüpfung von „Stoff und Kraft" — ist der Flächenbedarf jeder Industrie gegenüber der Landwirtschaft erstaunlich gering, eine Gegebenheit, die von revolutionierender Wirkung auf die ganze Struktur der menschlichen Wirtschaft geworden ist. Jede Landschaft der Erde, in die Industrie eindringt, erlebt eine wirklich revolutionierende Umprägung des ganzen Wirtschafts- und Wertgefüges schon allein aus der Tatsache, daß nun von einer relativ kleinen Fläche, dem Fabriksgelände aus, gleich gegenüber einer früheren landwirtschaftlichen oder kleingewerblichen Nutzung ein Vielfaches an Ertrag in die Gesamtwirtschaft fließt.

---

[1]) Erich Otremba: Allgemeine Agrar- und Industriegeographie, Bd. 3, Erde und Weltwirtschaft, Stuttgart 1953, S. 208.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Jede Industrialisierungswelle bedeutet daher für eine Landschaft eine umfassende Wandlung des ganzen Wertgefüges, auch wenn scheinbar keine äußeren Anzeichen dafür vorhanden sind und die Gegend durch den Industriezuwachs weit weniger verändert erscheint als etwa durch eine Umwandlung in der agraren Wirtschaftsweise oder durch das Eindringen des Fremdenverkehres[2]).

Geht man nun den natürlichen Voraussetzungen für die Entwicklung und Ausgestaltung der Industrie im Lande Salzburg nach, so ist vor allem festzustellen, daß Salzburg am Nordsaum der Alpen an jener Stelle entstanden ist, an der das Süd-Nord verlaufende Flußtal der Salzach, vom Vorland her eine günstige Eintrittsmöglichkeit in den Gebirgsraum bietet. Die hochalpine Gebirgslandschaft tritt hier unmittelbar an den Gebirgsrand heran und dies noch dazu an einer Stelle, an welcher der Gebirgsraum der Ostalpen kaum 150 km breit ist und über relativ gut überschreitbare Pässe leicht überquert werden kann. Als ein wesentlicher Vorteil für die Industrieentwicklung Salzburgs läßt sich daher von den natürlichen Gegebenheiten her gesehen, für einen Großteil des Landes eine ausgesprochene Verkehrsgunst feststellen. Täler, nicht nur in N—S-Richtung, sondern auch von Ost nach West (Enns- und Salzachtal) ermöglichen einen intensiven inneralpinen Verkehr, der, wenn auch gewiß einzelne Engtalstrecken Erschwernisse mit sich bringen (Kl. Arlschlucht bei St. Johann i. P., Höllbichl bei Eben i. P., Taxenbacher Enge), doch das ganze Jahr über ohne besondere Schwierigkeiten bewerkstelligt werden kann. Zu dem Salzburger Gebirgsland und seiner inneralpinen Verkehrsgunst, wozu zahlreiche Paßwege über den Kamm der Zentralalpen im Gebiet der Hohen und Niederen Tauern beitragen, tritt nun das Gebiet des Salzburger Beckens mit seinem vom Eis der vorzeitlichen Gletscher gestalteten Formenschatz und das Moränenhügelland des Flachgaues mit seinen Seen und der zentripedalen Entwässerung zur Beckenmitte. Gerade letztere Tatsache ermöglicht eine Orientierung des Vorlandes zum Gebirgsrand hin und trägt dazu bei, den West-Ost gerichteten Vorlandverkehr am Nordsaum der Alpen, besonders im Gebiet der Salzach, unmittelbar an den Alpenrand heranzuführen.

Aber nicht nur aus seinen Oberflächenformen heraus bringt die Salzburger Landschaft manche Voraussetzungen für die Entwicklung der Industrie mit, sondern auch eine Reihe anderer Faktoren haben mitgewirkt, daß sich in diesem kleinen Bundesland Österreichs industrielle Betriebe entwickeln konnten. Vor allem bot hier im Gebirge das Vorhandensein mancher wichtiger Bodenschätze sowie von genügender Wasserkraft die günstige Möglichkeit, industrielle Betriebe entstehen zu lassen.

Unter den Bodenschätzen, die als Ausgangspunkt für eine industrielle Bearbeitung gelten, ist schon seit der Bronzezeit in Salzburg

---

[2]) E. Otremba: Wertwandlungen in der deutschen Wirtschaftslandschaft. In: Die Erde Z. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin, Jg. 1950/51, H, 8/4. E. Lendl: Salzburg, vom Erzstift zum Bundesland. Der Wertwandel eines Landes. Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. 21/1 Remagen 1958.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

das Kupfer zu nennen. Die Vorkommen von Kupferkieserzen in den Salzburger Schieferalpen, vornehmlich im Raum von Mühlbach, gehören daher auch zu den ältesten genützten Bergbaugebieten der Alpen überhaupt. Daneben wurden schon früh auch andere Buntmetalle, Eisenerze, Salz und Gips abgebaut, wozu in jüngster Zeit auch noch Magnesit getreten ist. Dazu hat die Steinbearbeitung in den Marmorbrüchen schon sehr früh den Ansatzpunkt für verschiedene industrielle Verwertungen gegeben. Die natürliche Ausstattung mit Rohstoffen in dem mit seinen rund 7153 qkm nicht allzu großen österreichischen Bundesland Salzburg ist im Vergleich zu anderen Bundesländern und dem benachbarten Oberbayern nicht so ungünstig, wie man es in diesem Gebirgsland vielleicht erwarten mag. Auch sind seine Bodenschätze niemals in großen, einzigartigen Vorkommen vorhanden, wie es etwa am steirischen Erzberg oder beim Magnesitvorkommen auf der Millstätter Alpe für Kärnten der Fall ist. Selbst das Salzvorkommen vom Dürrnberg bei Hallein gehört in seinem Ausmaß zu den Lagerstätten mittlerer Größe und auch die Eisenerzvorräte in der Umgebung von Werfen reichen bei weitem nicht aus, um das Hüttenwerk Sulzau-Konkordiahütte mit Erzen voll zu versorgen. Von der Rohstoffbasis her gesehen, sind daher in Salzburg die Voraussetzungen für die Entwicklung großer Betriebe niemals vorhanden, dazu tritt noch die Geländegestaltung im Gebirgsraum, die einer solchen Entwicklung kaum förderlich wäre. In den Tälern des Landes — und seien sie auch noch so breitsohlig wie etwa der obere Pinzgau — wäre kaum Platz für den Ausbau großer Industrieanlagen, zumal diese breiten Talböden vielfach versumpft sind.

Vergleicht man die natürlichen Voraussetzungen für eine industrielle Entwicklung in den benachbarten Bundesländern und Oberbayern mit denen Salzburgs, so ergibt sich, daß der Salzburger Raum wohl nicht entscheidend schlechter ausgestattet ist als die Nachbarländer, aber ihm einzelne Gunstmomente fehlen, die wir in diesen Ländern antreffen, wie etwa die Lage an einem großen Strom, die sich z. B. bei der Entwicklung der oberösterreichischen Industrie als so wesentlich erwiesen hat.

Von einem anderen Gesichtspunkt her gesehen, zeigt Salzburg jedoch eine Vorzugsstellung gegenüber anderen Bundesländern. Seiner Industrie steht im Lande das modernste Betriebsmittel, die Elektrizität, in reichlichem Ausmaß zur Verfügung, während sie in anderen Teilen Österreichs nicht in diesem Ausmaß vorhanden ist.

Die Waldfläche des Landes in einer Größe von rund 284.000 ha und die dadurch anfallende jährliche Holzmenge hat schon früh die Voraussetzung für das Entstehen zahlreicher Sägewerke und einer holzverarbeitenden Industrie geboten. Ihre Kapazität ist heute allerdings so groß, daß die Holzanlieferung aus dem Lande Salzburg nicht mehr ausreicht, um den industriellen Bedarf der holzverarbeitenden Betriebe zu decken und daher dieser Rohstoff auch aus anderen Bundesländern, hauptsächlich aus der benachbarten Steiermark, zugeführt werden muß.

Als ein historischer Rohstoff, der für die Ausgestaltung der Salzburger Industrie wesentlich war, gilt der Torf aus den ausge-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

dehnten Moorflächen des Salzburger Vorlandes. Die Ausnützung des Torfes als Brennmaterial für Ziegelöfen und Glashütten, z. B. in Bürmoos, gab erst jüngst unmittelbaren Anstoß für die Entwicklung des Bürmooser Industriegeländes.

Dasselbe gilt auch von der Schafwolle, welche die Grundlage für die Entwicklung der Lodenerzeugung im Salzburger Gebirgsland und damit einen guten Ansatzpunkt zur Entwicklung einer eigenen Textilindustrie bildete und die Placierung der Fabriksanlagen gerade in den Gebirgsgauen des Landes beeinflußte.

Außer diesen, aus der physischen Landesnatur sich ergebenden Voraussetzungen einer Industrieentwicklung sind aber auch die menschlichen Voraussetzungen zu beachten, die sich im Lande Salzburg für den Aufbau einer Industrie im Hinblick auf das Arbeitskräftepotential ergeben. Nicht in allen Teilen des Landes stehen einem Industrieunternehmen die notwendigen Arbeitskräfte schon bei der Errichtung des Betriebes zur Verfügung. Dabei ist aber auf einen bemerkenswerten Unterschied zu einem anderen österreichischen Bundesland verwiesen, das wohl auch — wie Salzburg — an einem alten Verkehrsweg über die Alpen gelegen ist und auch in seiner natürlichen Ausstattung manche Ähnlichkeiten mit Salzburg aufweist, wo aber die Entwicklung teilweise einen anderen Gang, gerade aus dieser menschlichen Voraussetzung genommen hat, auf Vorarlberg. In Vorarlberg sind im Gegensatz zu Salzburg diese menschlichen Voraussetzungen ganz andere. Dies ist vor allem aus der anderen Sozialordnung der bäuerlichen Welt heraus zu erklären, die ja die Menschen für die im 19. Jahrhundert heranwachsende Industrie zu liefern hatte. In Vorarlberg, das ein altes bäuerliches Realteilungsgebiet darstellt, hat sich schon sehr früh eine enge Verknüpfung der bäuerlichen mit der gewerblichen und später industriellen Arbeit ergeben. Bei der starken Zersplitterung des bäuerlichen Besitzes infolge der Erbteilung konnte die Landwirtschaft vielfach nur im Nebenerwerb betrieben werden. In Salzburg hingegen, das zur Gänze ein Anerbengebiet darstellt, fehlen die Voraussetzungen für eine solche Durchdringungen von bäuerlicher und gewerblicher Arbeit, da hier der Hof ungeteilt bleibt und die nicht erbberechtigten Geschwister entweder ganz aus der bäuerlichen Arbeit ausscheiden oder nur Knechte und Mägde bleiben. Eine Ausnahme hievon bildete die Frächterei übers Gebirge in früheren Jahrhunderten, die vielen tausenden bäuerlichen Menschen zusätzliche Verdienstmöglichkeit bot. Als sie aber, ebenso wie viele kleinere Bergbaue im Laufe des 19. Jahrhunderts endgültig zum Erliegen gekommen ist, hat dies wesentlich dazu beigetragen, daß es in den Salzburger Alpentälern zu dieser Zeit zu einer Wirtschaftskrise gekommen ist.

In Salzburg fehlt es also an menschlichen Arbeitskräften, die, aus dem alten Handwerk kommend, sich zu erfahrenen Fachleuten in der Industrie entwickeln hätten können. Es ist daher verständlich, daß dort, wo in Salzburg um die Wende zum 20. Jahrhundert industrielle Positionen entstehen, die Arbeitgeber und z. T. auch die Arbeitnehmer aus der Fremde kommen. Es feht eben vielfach an jener traditionellen Verknüpfung zwischen bäuerlicher und industrieller

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Arbeit wie in Vorarlberg. Im übrigen ist die Frage, „Sozialordnung und Industrieentwicklung in den Alpenländern" ein im einzelnen noch viel zu wenig untersuchtes Problem, als daß hier schon allgemein gültige Aussagen zu machen wären. Die Voraussetzung zur Bildung einer Arbeiterbevölkerung ist in Salzburg nur dort vorhanden, wo schon seit altersher neben dem Bauerntum auch andere Ständegruppen anzutreffen waren, die im Zusammenhang mit irgendwelchen wirtschaftlichen Umstellungen frei wurden. Dies trifft z. B. für Hallein zu, wo für die arbeitslosen Salzachschiffer die Tabakfabrik begründet wurde, oder in der neuentstandenen Konkordiahütte bei Werfen ein Unterkommen für einen Teil der alten Bergmannsfamilien aus dem Pongau geschaffen werden konnte.

Zu den Voraussetzungen für die Entwicklung der Salzburger Industrie gehört aber auch die Betrachtung der allgemeinen wirtschaftlichen Situation Österreichs in den Jahren ihrer Entstehung. Wenn man z. B. frägt, warum gerade Salzburg bis zum ersten Weltkrieg eine so schwache Industrieentwicklung aufweist und erst nach 1918 sich dieser Zustand zu ändern begann, so darf nicht vergessen werden, daß im 19. Jahrhundert, im Zeitalter der industriellen Entwicklung, Salzburg, wie auch andere Teile der österreichischen Alpenländer, im Rahmen der Wirtschaftsentwicklung der Donaumonarchie eine sehr abseitige Rolle einnahm. Das Schwergewicht der nach dem Prinzip der Selbstverstärkung sich immer mehr ausgestaltenden Industrie Österreich-Ungarns lag eben in den Sudetenländern oder im Raum von Wien, und auch die anderen österreichischen Alpenländer mit Ausnahme der Steiermark waren von der industriellen Entwicklung der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nur wenig betroffen.

Das Interesse an der industriellen Entwicklung der Alpenländer, aus größeren wirtschaftlichen Erwägungen heraus, beginnt erst in dem Augenblick zu wachsen, als es in diesen Gebieten elektrische Energie gibt und der nach 1918 kleingewordene Staat Österreich auch einer wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung in den westlichen Bundesländern seine besondere Aufmerksamkeit schenken mußte und sich diese Tendenz nach dem zweiten Weltkrieg noch wesentlich steigerte.

Ein historischer Überblick über die industrielle Entwicklung zeigt im Lande Salzburg trotzdem schon im vortechnischen Zeitalter gewisse industrielle Ansätze. Vor allem hat es vom späten Mittelalter an bis ins 18. Jahrhundert mit Wasserkraft betriebene Getreidemühlen, Lohstampfen, Lederwalken und vor allem Pochwerke, Eisenhämmer und Brettsägen gegeben. Gewiß sind diese kleinen Unternehmen nicht mit Industriebetrieben unserer Zeit zu vergleichen, aber ihre Aufgabe, aus Rohmaterial Halbfertigwaren für das Handwerk zu liefern, ist bereits ein echtes industrielles Beginnen. Während Mühlen und Sägewerke im ganzen Land verstreut anzutreffen waren, finden sich Pochwerke und Eisenhämmer vor allem in den Gebieten der Eisen- und Kupferbergbaue, vornehmlich im Pongau und Pinzgau. Die Zone der kleinen steirischen Hammerwerke setzt sich, gebunden an die Erzvorkommen in der Grauwackenzone der Schieferalpen, auch ins Salzburgische hinein fort. Von der Hachau bei Filz-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

moos bis in die Kitzbüheler Alpen ist kaum ein Bergtal oder Graben vorhanden, in dem es nicht wenigstens zeitweise Bergbau auf Eisenerze gegeben hat. Mittelpunkt des Hüttenbetriebes ist die Flachau[3]). Auch die Goldschmelze von Lend am Ausgang des Gasteiner Tales muß hier erwähnt werden. Ihr Standort ergibt sich wohl neben der Möglichkeit der Holzzubringung zu Wasser vor allem aus der günstigen Verkehrslage im Salzachtal.

Eine neue Entwicklung industrieller Produktionsstätten bringt die Zeit des Merkantilismus im 18. Jahrhundert. Es entstehen Glashütten im Gebiet der großen Waldungen um den Wolfgangsee, wie in St. Gilgen 1702, in Zinkenbach 1750; aber auch Manufakturen für leonische Waren (Borten, Tressen, Quasten), damals ein beliebtes und für die Mode erforderliches Fabrikserzeugnis, 1736 entsteht eine Majolikafabrik, 1775 eine Edelsteinschleiferei für Zillertaler Granaten und Bergkristalle aus den Tauern, Papierfabriken in Lengfelden und Rott waren schon im 16. Jahrhundert, später auch in Pfarrwerfen errichtet worden. Die schon seit dem Mittelalter bestehenden Hammerwerke und Eisenverarbeitungsstätten erleben eine weitere Ausgestaltung. Alte Standorte im Gebirge sind Dienten, Flachau, St. Andrä im Lungau und Sulzau bei Werfen. Nördlich des Paß Lueg standen Betriebe, die die Weiterverarbeitung besorgten, so in Oberalm, in Hallein eine Stecknadelfabrik, in Ebenau ein Kupfer- und Eisenhammer. Für den Standort dieser Betriebe, die mit fremdem Rohmaterial arbeiteten, war vor allem der große Holzreichtum ihrer unmittelbaren Umgebung maßgebend. Das Holz wurde für die Betriebe zu Holzkohle umgewandelt. In der Voralpenzone am Nordrand des Gebirges, gewissermaßen als westlichster vorgeschobener Posten der Eisenwurzen, waren Betriebe zur Herstellung von landwirtschaftlichen Geräten entstanden. Für den Absatz von Sicheln und Sensen war eben dieses Vorland mit seiner vorwiegend agrarischen Nutzung von Bedeutung.

Auch im engeren Umkreis um die Stadt Salzburg fanden sich einige Industriebetriebe, so eine Drahtzieherei in der Riedenburg, eine Feilenhauerei in Gnigl und eine Pulvermühle in Glas. Typisch merkantilistische Gründungen finden sich eigentlich nur in den Städten Salzburg und Hallein, wo z. B. 1780 eine Baumwollmanufaktur errichtet wurde. Zumeist stehen aber die Betriebe im engeren Zusammenhang mit dem Bergbau, wie etwa die Herstellung von Salzfässern für den Salztransport, die Salzkufen- und Salzfudererzeugung[4]). Es ist bezeichnend, daß in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts — zu dieser Zeit befanden sich ungefähr 50 als industriell zu nennende Betriebe im Lande Salzburg — in Oberalm bei Hallein, in der Nähe des Salzvorkommens auch eine „chemische Produktenfabrik" begründet wurde, die von 1828 bis 1864 bestanden hatte.

Eine Änderung tritt ein, als mit dem Einsetzen des Eisenbahnverkehres Wien—München über Salzburg 1861 eine wirtschaftliche

---

[3]) Vital Jäger: Die Eisenhütten in Flachau und ihr Schürfbereich. Mitt. d. Ges. f. Salzb. Landeskunde, 56. Jg. 1916, 57. Jg. 1917.

[4]) Romedius Brandner: Das Salz- und Salinenwesen im 19. u. 20. Jh. In: Das Halleiner Heimatbuch, hg. Sepp Kaufmann, Klagenfurt, 1954.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Belebung im allgemeinen einsetzte. Doch sind auch aus dieser Zeit nur wenige dauerhafte Industriegründungen zu verzeichnen. 1871 entsteht in Bürmoos die „Benediktenhütte", eine Glashütte, die den Quarzsand der Umgebung und den billigen Brennstoff Torf zu nützen versucht. Damit beginnt die Geschichte des Industriegebietes von Bürmoos-Lamprechtshausen, das erst während und nach dem zweiten Weltkrieg besondere Bedeutung erlangt.

In Gartenau bei Grödig hingegen entsteht mit der Verarbeitung der Schrambachmergel zu Zement eine neue Erzeugungsstätte von besonderer Bedeutung. Die wachsende Stadt Salzburg ruft neue Ziegeleibetriebe in Sam, Bürmoos u. a. ins Leben.

Einer sozialen Überlegung der Behörden verdankt die Tabak- und Zigarrenfabrik in Hallein ihre Entstehung. Sie wurde errichtet, um den durch die Umstellung im Betrieb der Saline arbeitslos gewordenen Arbeitskräften neue Verdienstmöglichkeiten zu bieten. Nebenher sei erwähnt, daß es in jener Zeit auch zu einer stärkeren Konzentration der Brauereien und zu einer industriellen Ausgestaltung der verbleibenden gekommen ist.

Am Ende des 19. Jahrhunderts erwächst Lend als Standort eines Aluminiumwerkes zu neuer Blüte. Es war in der engen Salzachschlucht, unmittelbar unterhalb der Gasteiner Klamm, entstanden. Für seine Entstehung war das Vorhandensein elektrischer Kraft, die durch die Nutzung des Wassers der Gasteiner Ache geliefert wurde, als Betriebsmittel entscheidend. Günstig wirkte sich später auch die Lage an der Tauernbahn aus, durch die der Rohstoff Bauxit, bzw. die Tonerde, leicht herbeigeschafft werden konnte. Die Wahl des Standortes dieses Betriebes ergab sich also aus dem Vorhandensein des Betriebsmittels und nicht der Rohstoffe, die von Anfang an aus den Mittelmeerländern, bzw. aus Jugoslawien und Ungarn zugeführt werden mußten.

Inzwischen war auch in engstem Kontakt mit der Rohstoffgrundlage der Schafwolle, wie sie die bäuerlichen Betriebe beibrachten, in St. Johann i. P. eine Loden- und Schafwollwarenfabrik, die später dann Zweigwerke in Saalfelden und Hallein einrichtete, entstanden.

In die Zeit um die Jahrhundertwende fällt auch die Errichtung des großen Papier- und Zelluloseunternehmens Hallein (Kellner-Partington). Für die Wahl des Standortes war das Vorhandensein der Sole und des für die Fabrikation wichtigen Wassers und der Holzreichtum der Umgebung maßgebend. Auch die schon im 16. Jahrhundert gegründete Papier- und Pappefabrik Dietz in Lengfelden erfährt in diesen Jahren eine große Ausgestaltung. Außerdem kommt es in der Stadt Salzburg zur Gründung der Schokoladen- und Süßwarenfabrik Rajsigl (1897).

Das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts bringt dann kaum eine nennenswerte Ausweitung des industriellen Volumens im Bundesland Salzburg, wobei sich der komplizierte Antransport der Kohle als Betriebsmittel als Hindernis erweist. Eine Wende bringt erst die Zeit nach dem ersten Weltkrieg, als mit den Elektrizitätswerksbauten sich die Situation für die Industrie vom Standpunkt der Betriebsmittel veränderte und dieses Betriebsmittel in zunehmendem Maße

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

eingesetzt werden konnte. Gewiß sind in der Periode bis zum ersten Weltkrieg kaum neue Industriestandorte zu verzeichnen, doch hat die Industrie an einzelnen Orten, vornehmlich im Stadtbereich von Salzburg, an Bedeutung gewonnen. Immer mehr erweist sich — besonders nach der Erbauung der Tauernstrecke — die günstige Verkehrslage des engeren Salzburger Raumes, aber auch der Orte wie Bischofshofen und Schwarzach, als anziehend und industriefördernd. So entsteht z. B. in Schwarzach eine Süßwarenfabrik, in der viele weibliche Arbeitskräfte Beschäftigung finden.

In der Zwischenkriegszeit ist die Elektrifizierung des ganzen Landes für die aufstrebende Industrie ein wesentliches Ereignis, obwohl die industrielle Kapazität Salzburgs, verglichen mit der Steiermark, dem Wiener Becken u. a., in dieser Zeit noch immer relativ bescheiden bleibt. 1938 gab es einschließlich der rund 300 Sägewerke, von denen sich inzwischen einige zu großen Betrieben entwickelt hatten, in ungefähr 500 Betrieben 4500 Beschäftigte.

Es folgte dann die Eingliederung des Landes in den deutschen Großwirtschaftsraum und der zweite Weltkrieg. Beide Ereignisse brachten für die Salzburger Industrie wesentliche Veränderungen. Einzelne Bodenschätze, wie z. B. Kupfer und Magnesit, wurden neu erschlossen, und es entstanden neue Abbaue. Wesentliche Veränderungen ergaben sich aber erst aus dem Zuzug zahlreicher neuer Menschengruppen aus anderen Teilen Österreichs, von Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland, dem mittleren Donauraum und anderen Gebieten Mitteleuropas. Es waren zahlreiche Menschen darunter, die aus Gebieten kamen, in denen die industrielle Fertigung im Gesamtrahmen der Wirtschaft eine entscheidende Rolle spielte und die daher industrielle Arbeit gewohnt waren. Dazu kam noch, daß durch die Kriegsereignisse aus luftkriegsbedrohten Gebieten zahlreiche Maschinen nach Salzburg verlagert worden waren, die nur in Arbeit gebracht zu werden brauchten. Diese menschlichen und sachlichen Voraussetzungen waren für die großen politischen und wirtschaftlichen Neugestaltungen, die sich im Verlaufe des zweiten Weltkrieges und nachher im engeren Raum um Salzburg, aber auch im weiteren Umkreis um unser Land vollzogen hatten und indirekt für Salzburg wirksam wurden, von großer Bedeutung.

So ist es für die industrielle Entwicklung des Landes bedeutsam, daß z. B. in seiner unmittelbaren Nachbarschaft ein recht bedeutendes Braunkohlenrevier, nämlich das von Trimmelkam an der Nordgrenze des Landes gegen Oberösterreich aufgeschlossen und durch eine neue Bahn von Salzburg aus erschlossen wurde und die Brennstoffversorgung für Teile des Landes sich daher günstiger gestaltet als ehedem. Ferner wirkt die Industrieentwicklung im benachbarten Oberösterreich auch auf den Bestand der Salzburger Betriebe wesentlich ein, wie z. B. die Errichtung eines Betriebes für die Torfverwertung in Bürmoos der Linzer Stickstoffwerke zeigt. Es macht sich also das Prinzip der Selbstverstärkung industrieller Betriebsgruppen auch auf große Entfernung hin bemerkbar. Jedes neue Werk schafft wieder neue industrielle Bedürfnisse.

Aber auch die großen politischen und wirtschaftlichen Ereignisse,

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

wie die Teilung Österreichs in eine westliche und östliche Besatzungszone, wie die teilweise Ausschaltung der sogenannten USIA-Betriebe in der Sowjetzone Österreichs zwischen 1945 bis 1955 aus dem österreichischen Wirtschaftsleben, haben mitgewirkt, daß manche neue Unternehmen in Salzburg entstanden sind, wie z. B. die Mitterberger Glashütte und der Textilbetrieb Hönel & Baumann, der aus Gmünd in Niederösterreich mit einem Zweigwerk nach St. Johann im Pongau übersiedelte.

Auch die teilweise Verlegung des großen europäischen Wirtschaftsverkehres von Nordwestdeutschland nach dem europäischen Süden und Südosten über die Tauernbahn — und nicht mehr über Wien — hat sicherlich mitgewirkt, den Salzburger Raum an der alten Venediger Straße wieder mehr in das Blickfeld industrieller Aufschließung zu rücken.

Alle diese Ursachen haben es mit sich gebracht, daß eine Art zweite Industrialisierungswelle über das Land gegangen ist, ähnlich wie im benachbarten Bayern, Oberösterreich und Tirol, so daß Salzburg nun — ohne öffentliche Anlagen (Elektrizitäts-, Gas-, Wasserwerke und Zentralbüros) — im Jahre 1957 570 industrielle Betriebe mit rund 20.000 Beschäftigten aufweisen kann. Rechnet man davon 307 Sägewerke mit rund 2500 Beschäftigten ab, die eine Art Sonderstellung innehaben, so bleiben noch 263 Betriebe übrig. Zwei Drittel der Gesamtproduktion werden von den wenigen durchmechanisierten Großbetrieben und den größeren Mittelbetrieben (insgesamt etwa 64) geleistet, während bei den restlichen Betrieben die Kapazität nur teilweise ausgenützt ist. Zu diesem Zeitpunkt waren also rund 17.500 Personen, vor allem in der verarbeitenden Industrie, beschäftigt. In den letzten Jahren ist eine stetige Steigerung der in der Industrie Beschäftigten festzustellen. 1954 waren es 17.299, 1956 schon 20.081 und 1957 liegt die Beschäftigtenzahl fast ebenso hoch. Dies bedeutet einen Zuwachs an Beschäftigten auf das Viereinhalbfache gegenüber dem Jahre 1938. In Salzburg herrschen nach wie vor Klein- und Mittelbetriebe vor, kein einziges Unternehmen weist über 1000 Beschäftigte auf. Die meisten Betriebe haben 21 bis 50 oder sogar unter 20 Beschäftigte.

Finden sich die Industriebetriebe auch fast in allen Teilen des Landes, so häufen sie sich jedoch um die Städte Salzburg und Hallein. Ansätze zu einer differenzierten Industrieentwicklung weisen heute auch Saalfelden, St. Johann i. P., Bischofshofen, Zell am See und Bürmoos im Alpenvorland auf.

Bei der neuen Entwicklung ist wesentlich, daß vor allem die Textil- und Bekleidungsindustrie ständig eine weitere Ausgestaltung erlebt und 1957 auf 20 Betriebe angewachsen ist. Zur Textilindustrie tritt nun auch eine Textilmaschinenfabrik in Saalfelden, und es entstehen Aufbereitungsbetriebe (Reißwolle) für den textilen Fertigungsprozeß. Auch Strumpffabriken haben sich in den letzten Jahren in Salzburg, Hallein, Oberndorf und Saalfelden niedergelassen und auch sonst sind in Salzburg neue Unternehmen der Bekleidungsindustrie entstanden. Mit Ausnahme von Bürmoos (Seidenweberei) und Lofer

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

(Möbelstoffe und Vorhänge) sind diese Textilbetriebe überall dort entstanden, wo auch schon früher auf diesem Sektor gearbeitet wurde.

Ein Zweig der neuausgestalteten Industrie und wesentlich für Salzburg ist die Glasindustrie mit Tafelglaserzeugung in elektrisch geheizten Glaswannen. Dieser neue Glasindustriebetrieb in Mitterberghütten gehört neben Brunn a. Geb. (Niederösterreich) zu den größten Betrieben dieser Art in Österreich und liefert rund 30 Prozent der gesamten österreichischen Glaserzeugung.

Auch auf dem Metallsektor sind eine ganze Reihe neuer Betriebe entstanden; auch hier erweist sich Hallein als der Konzentrations- und Anreicherungspunkt für industrielle Betriebe, die in einer Zone, die von der Stadt Salzburg ausgeht und sich über Anif, Grödig, Gartenau und Rif bis nach Hallein fortsetzt, anzutreffen sind.

In Hallein hat sich ein echtes „Kombinat" verschiedenster Betriebe entwickelt, die alle von der Salzsole abhängig sind. Werke der chemischen Industrie, wie die Solvay AG. mit ihrer Entwicklung von Ätznatron, Chlor, Salzsäure, oder die Polyvinylchlorid-, Zellulose-, Papier- und Pökelsalzerzeugung sind hier zu nennen.

Auf dem Sektor der Nahrungs- und Genußmittelindustrie ergeben neuere Entwicklungen interessante Zusammenhänge gerade zu geographischen Gegebenheiten. So ist z. B. die Nährmittel- und Milchpulvererzeugung in den Milchwirtschaftszentren um Seekirchen und Henndorf festzustellen, wo durch hohe Niederschläge eine starke Graswüchsigkeit bedingt wird, die die besten Grundlagen für eine intensive Abmelkwirtschaft schafft, die wiederum die Vorbedingung für Molkereiwirtschaft mit Käseerzeugung und Molkeverwertung ist.

Versuchen wir nun die jüngste Entwicklung der Industrie im Lande Salzburg in die Veränderungen, die sich im weiteren Umkreis um das Land vollzogen haben, hineinzustellen, so ist auch hier im benachbarten Südostbayern, z. T. im Gebiet des alten Salzburger Erzstiftes, dem Rupertiwinkel, eine starke Anreicherung von industriellen Betrieben festzustellen. Auch hier ist in den vorlandnahen Gebirgsraum Textil- und Bekleidungsindustrie (wie z. B. die Strumpfindustrie „Arwa" bei Bischofswiesen) eingezogen, die u. a. zahlreichen Heimatvertriebenen Verdienstmöglichkeiten bietet. Auch die Nutzung der günstigen Verkehrssituation längs der Bahnlinie Freilassing—Reichenhall hat die schon in Ansätzen vorhandene Industrie z. B. in Hammerau das Hüttenwerk Annahütte erweitert. Freilassing wurde erst in jüngster Zeit zur Stadt erhoben und hat eine Reihe industrieller Betriebe der verschiedenen Branchen erhalten. Das Vorhandensein alter größerer militärischer Objekte hat diese Entwicklung gefördert. Das Vorland des Gebirges im Norden, welches auf der österreichischen Seite längs der Salzach mehrere neue industrielle Betriebe erhielt (Oberndorf, Anthering, Lamprechtshausen, Bürmoos) entbehrt auf der bayerischen Seite im allgemeinen dieser wirtschaftlichen Bereicherung. Auf diese Weise kommt es, daß der Kreis Laufen, vor allem auch die Stadt und ihre Umgebung, vorläufig noch zu einem Abwanderungsgebiet und wirtschaftlichen Notstandsgebiet Bayerns gerechnet wird. Die neuentdeckten Braunkohlenvorkom-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

men von Wiesmühl und einzelne andere kleine Industriebetriebe werden vielleicht dazu helfen, diese Situation in den nächsten Jahren zu verbessern. Erst weiter abseits vom Alpenrand, nördlich von Traunstein, im Mündungsgebiet der Salzach in den Inn und im Innbogen sowie an der Alz, hat eine so starke Industrialisierung eingesetzt, daß deutlich in dieser Südostecke Bayerns von einer Schwerpunktbildung der chemischen, metallurgischen und z. T. auch Metallindustrie gesprochen werden kann (man sprach sogar etwas großspurig vom „werdenden bayerischen Ruhrgebiet"). Vor allem sind es hier die Wackerwerke in Burghausen, die chemische Industrie in Gendorf und Garching, die Aluminiumhütte in Töging und eine Reihe anderer Betriebe. Eine Sonderstellung nehmen die beiden auf dem Gelände von Munitionsfabriken und Lagerplätzen entstandenen „neuen Städte" Waldkraiburg bei Mühldorf und Traunreut bei Hörpolding ein, die an Stelle dieser Munitionsfabriken und -lager als Ansiedlungen vor allem von Heimatvertriebenen zu ausgesprochenen Industriesiedlungen mit sehr vielseitigen Unternehmen heranwuchsen[5]). Waildkraiburg weist in der Mehrheit mittlere und kleinere Betriebe auf, während in Traunreut ein Teilbetrieb des Siemens-Konzerns die beherrschende Stellung innehat. Beide Orte zählen heute 7000 bzw. 4000 Einwohner und wachsen noch ständig. Diese südostbayerische Industrielandschaft setzt sich auf österreichischem Boden im benachbarten Oberösterreich über Ranshofen bei Braunau (Aluminiumwerk) im unteren Mattigtal fort, wo Orte wie Mauerkirchen und Mattighofen schon beachtliche Industriebetriebe aufweisen (Maschinen, Fahrzeuge, Leder).

Die zweite Industrialisierungswelle zu beiden Seiten der Salzach, im weiteren Einflußgebiet der zur Großstadt herangewachsenen Landeshauptstadt, trotz einer staatlichen Grenze, die das Einflußgebiet Salzburgs durchschneidet, vollzieht sich unter ähnlichen Entwicklungstendenzen. Die Industrialisierung, sowohl hier als auch im Gebirge, in den großen Talgauen des Landes hat dadurch, vornehmlich in den letzten zwei Jahrzehnten, einen bemerkenswerten Wertwandel des Salzburger Landes und überhaupt des Raumes der mittleren Ostalpen eingeleitet, der diese Gebiete wiederum stärker aus ihrer Umgebung herauszuheben beginnt, als dies noch im 19. Jahrhundert der Fall war. Die alte Venediger Straße aus Oberdeutschland nach den südöstlichen Ländern Europas und an den Nordsaum der Adria ist — z. T. heute von der Straße über den Radstädter Tauern auf die Tauernbahn verlagert —, dadurch nun wieder ausnehmend wirksam. Ein wesentlicher Faktor dieses Wertwandels Salzburgs sowie des südöstlichen Bayerns und auch des nordöstlichen Tirols, ist heute die Industrie, die noch dauernd eine weitere Ausgestaltung erfährt.

---

[5]) Walter Lindner: Waldkraiburg. Vom Bunker zur Siedlung, München 1950. Das ist Traunreut, München 1955.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: 99

Autor(en)/Author(s): Lendl Egon

Artikel/Article: Zur Industriegeographie Salzburgs. 193-203